

Sonntagsbeilage

Das ewige Heimweh.

Es war auf dem Oelberge. Zum letzten Male hatte Christus die Seinen gesegnet. Dann ward er vor ihren Augen empotgehoben und entwand ihren Blicken. Sie aber schauten unentwegt in die Höhe. In ihren lachenden Augen lag die Seele, sprach ihre heilige Sehnsucht, das ewige Heimweh, wie man diese Sehnsucht so schön genannt hat.

Der hl. Augustinus hatte dieses ewige Heimweh der Seele in die Worte gelleidet: „Für dich hast du uns erschaffen, o Gott, und ruhelos ist unser Herz, bis es Ruhe gefunden in dir“. Man kann die Menschen nicht oft genug an dieses wunderbare Wort erinnern. Es war die reifste Erkenntnisfrucht eines Lebens, das durch alle Tiefen menschlichen Strebens und Jrens gegangen und auf alle Höhen menschlichen Erkennens gestiegen war. Einfacher und zugleich schöner und tiefer hat niemand vor und niemand nach Augustinus das Rätsel des menschlichen Lebens erfasst und gelöst. Das Höchste, was sonst die Menschen an Erkenntnis des Lebens und seiner seelischen Kräfte und Gesetze aufgebracht haben, war ein „Ignoramus et ignorabimus“ — Wir wissen nichts davon und werden nie etwas davon wissen“. Beim hl. Augustinus eine unendlich beglückende und beschreibende Erkenntnis voll Ewigkeitswert. Auf der andern Seite ein niederdrückender, qualvoller Verzicht. Aber was anders bleibt dem Menschen, der das ewige Heimweh der Seele nicht kennt, oder vielmehr es nicht zu deuten weiß, übrig?

Dieses ewige Heimweh hat für die Seele die Bedeutung eines seelischen Gesetzes. Es ist eines der kostbarsten und heiligsten Güter der Menschheit. Der einzelne könnte an dieser Tatsache zweifeln. Er könnte uns spöttisch sagen, daß er für seine Person nichts davon merke. Das hindert nicht, daß es der Menschheit innewohnt und in ihr wirkt mit der Kraft eines Naturgesetzes. Was treibt die Menschheit, soweit wir auch ihre Geschichte rückwärts verfolgen, zur Religion, d. h. zu einem Verhältnis zu Gott?

Man sagt uns, den primitiven Menschen habe die Furcht vor unverständlichen Naturereignissen dazu getrieben. Gut. Warum kann man denn dem „erleuchteten“ modernen Menschen wohl den Glauben, aber selten den Berglauben nehmen? Was trägt ihn zu den sonderbarsten Sitten? Was treibt gerade in unserer Zeit Millionen dem sinnlosesten Egoismus in die Arme? Warum bildet sich innerhalb des glaubenslosen Sozialismus ein Bund religiöser Sozialisten? Warum ist im Laufe der Geschichte immer wieder auf tiefere religiöse Kräfte eine Zeit religiösen Aufschwunges gefolgt? Alle diese und tausend andere Fragen deuten zwingend auf einen Punkt. Es lebt im tiefsten Wesen der Menschheit etwas, das sich unter keinen geistigen oder seelischen Trümmern begraben läßt, das sich immer wieder emporschneidet und den Weg der Menschheit bestimmt. Der Weg der Menschheit aber geht letzten Endes immer wieder zu Gott. Dieses Etwas ist das unsterbliche ewige Heimweh der Seele nach ihrem Gott.

Aber auch der einzelne ist im Irrtum, wenn er sich von diesem ewigen Heimweh frei glaubt. Es ist da, er weiß es nur nicht zu deuten und deutet es meistens falsch. Tief eingeklopft ist dem Menschen der Wunsch nach Glück. Das scheint uns so natürlich, daß wir gar nicht fragen: Warum? Warum ist denn selten ein Mensch zufrieden, wenn er das, was er sich als Glück vorgestellt hat, besitzt? Um so weniger zufrieden, je mehr das vermeintliche Glück von heiligen und reinen

Idealen entfernt ist? Weil etwas in ihm ist, was sich enttäuscht fühlt. Und anstatt zu erkennen, daß er das Glück nicht auf dem rechten Wege sucht, glaubt er durch die Fülle des Genusses Befriedigung zu finden und stürzt sich von Genuß zu Genuß. Vergeltens: „So launlich ist von Begierde zu Genuß, und im Genuß verliert sich nach Begierde“. Das ist das ewige Sehnen und Suchen, das Heimweh der Seele, das der Mensch

Habe Geduld!

(Zum Muttertag 1929.)

Wenn deine Mutter alt geworden
Und älter du geworden bist,
Wenn ihr, was früher leicht und mühlos,
Nunmehr zur Last geworden ist,

Wenn ihre lieben treuen Augen
Nicht mehr wie einst ins Leben seh'n,
Wenn ihre Zähne, kraftgebunden,
Sie nicht ertragen mehr beim Geh'n —

Dann reiche ihr den Arm zur Stütze,
Geleite sie mit froher Lust;
Die Stunde kommt, da du sie weinend
Beim letzten Gang begleiten mußt.

Kind! Hab' Geduld mit ihrem Leben,
Das Gott sie noch zu leben heilt,
Erfreue sie mit tausend Freuden,
Wenn du sie zu erfreuen weilst.

Und frägt sie dich, so gib ihr Antwort,
Und frägt sie wieder, sprich auch du,
Und frägt sie nochmals, keh' ihr Rede,
Nicht ungestüm — in sanfter Ruh.

Und will sie dich nicht recht verstehen,
Erklär ihr alles frohbewegt! —
Die Stunde kommt, die bittere Stunde,
Da dich ihr Mund nach nichts mehr fragt!...

von seinem Ziele losgerissen und auf eine falsche Bahn gezwungen hat, auf der es niemals heilige Erfüllung finden kann.

Darum das nervöse Hasten und Suchen, das ewige Unbefriedigsein des modernen Menschen! So wird schließlich jeder erhoffte Genuß zum Ekel und jedes vermeintliche Glück zum Ueberdruß. Das Herz aber bleibt leer, und in der Seele klagt fort und fort leise das ewige Heimweh, klagt fort und fort der Ruf der Seele nach ihrer Heimat, nach ihrem Gott. So war es bei dem hl. Augustinus, bis ihm die heilige Erkenntnis aufging wie eine strahlende Sonne nach tiefer Nacht.

Das ist das ewige Heimweh, das aus den Augen der Jünger auf dem Oelberge seine heilige Sehnsucht himmelwärts sandte. Wir tragen es in der Seele wie sie. Lenken wir unsere Sehnsucht in die rechte Bahn, wenden wir sie himmelwärts, auch wenn es noch so schwer fällt, sie von der Erde loszureißen. Dann wird das ewige Heimweh der Seele seine Erfüllung finden in der Heimat der Seele, in den ewigen Wohnungen, die der Herr selbst den Seinen bereitet hat. 3.

Muttertag 1929.

Der Muttertag findet in diesem Jahre wieder am zweiten Sonntag im Mai, also am 12. Mai, statt. Der Gedanke des Muttertages wird in Deutschland von der Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit propagiert. Träger der örtlichen Veranstaltungen sind meist die Ortsgruppen des Reichsbundes der Kinderreichen. In den ersten Jahren ist der Muttertag von vielen abgesehen worden als unnötig und als eine von Amerika herübergekommene volksfremde Einrichtung. Die Notwendigkeit wird aber mehr und mehr eingesehen in einer Zeit, in der der alte, auf Pflicht und Verantwortung gegründete Familiengedanke bekämpft wird zugunsten einer Familienform, in der die Freuden der Ehe und einer mehr spielerisch aufgeführten Mütterlichkeit im Vordergrund stehen. Die Forderung einer solchen Reform zieht natürlich eine Minderbewertung der Mutter nach sich, die in der Erziehung einer Rinderschere ein höheres Lebensziel haben, das arm an äußeren Freuden, aber reich an innerem Erleben ist. Diesen Müttern, ob sie nun eine oder viele Kinder ihr eigen nennen, gilt die Ehre des Muttertag es. Mit dem amerikanischen Muttertag aber hat der deutsche nichts zu tun, er ist in seinem Geiste eine völlig deutsche Einrichtung geworden.

Meine Mutter.

Von Margarete Sobt.

(Nachdruck verboten.)

Ein Kind lebt in meiner Seele, das einer stillen, zarten, blonden Frau, meiner Mutter. Sie ging früh von mir, schon damals, als ich fast noch ein Kind war. Es sind schon zwanzig Jahre vergangen, seit sie mich nicht mehr anblickt mit ihren treuen, braunen Augen. Aber mir ist es oft, als lebte sie noch, als wäre sie um mich; in meinem Herzen und in meiner Seele wird sie immer, immer leben.

„Meine Mama ist die Schönste, die allerhöchste von allen Frauen!“ Wie oft habe ich es als kleines Kind gedacht! „So lächelt kein Mensch auf der Welt, so weiche, sanfte Hände hat niemand, niemand als die Mutter.“ Und wenn die Glotzen läuteten, wenn jemand begraben wurde, so suchte ich durch das ganze Haus, durch Hof und Garten, wenn ich meine Mutter nicht sah. O lieber Gott, war es die Mutter, meine einzige geliebte Mutter, die man zur letzten Ruhe in die kalte, dunkle Erde bettete? Mutter, Mutter! Jede Schlinge, die ich fand und die ihr gehörte, jeder Gegenstand, den sie in die Hand zu nehmen pflegte, wurde gestreichelt und geliebt. Ein Teil von ihr! Im Hinterdenken meiner Kindesseele lebte damals schon die Angst, daß sie mir entrissen werden könnte. Ich schaute gleichsam mit dem zweiten Gesicht in die Zukunft und ahnte, daß eines Tages die Glotzen läuten würden — um sie.

Und Gott rief sie nur zu bald zu sich in sein ewiges Reich. Der Sturm brauste über mich hin, erschütterte mich bis in alle Seelentiefen. Es war nicht allein die Trauer um ihren Verlust, es war mehr: Reue, heiße Reue. Hatte ich ihr jemals für ihre Liebe gedankt? Ich war ein Kind, selbstständig, wie Kinder sind — ich machte der Mutter oft das das Herz schwer.

Damals segnete ich den Schmerz noch nicht. Damals wußte ich noch nicht, daß die heilige Vorsicht Opfer von uns fordert, den Boden unseres Herzens durchsucht und durch-

Für unsere Kleinen.

Was einem Schlossergesellen in Wien begegnete.

Ein Schlossergeselle aus dem Reich kam auf seiner Wanderung nach Wien. Wie er so die ersten breiten Straßen durchwandert, fragt er einen, der vorbeiging, wo die Schlosserberge sei. Dieser, ein Schalk, zeigte auf ein großes Haus hin, und sagte: „Dort, wo du Schlüssel angewollt siehst, auf der Tofel!“

Es wollte zu Anfang dem guten Schwaben sonderlich vorkommen; denn das Haus war überaus schön und groß, und die Herbergen, die er bisher gesehen, waren klein und wußt; allein er bedachte sich: „Wien ist eine überaus große und schöne Stadt, und also muß eine Herberge auch überaus groß und schön sein. Und die Schlüssel sind deutlich angemalt, das seh' ich, also ist's richtig.“

Und also ging er durch das große Tor und krieg die breite marmorne Treppe hinauf und machte, mir nichts dir nichts, ohne anzuklopfen, die nächste Tür auf und, ohne sich lange umzusehen, warf er den schweren Wanderrucksack ab und sagte: „Da bin ich.“

Als er nun aufschaute und umher sah, da vergingen ihm hier die Augen. Denn er befand sich in einem prächtigen, großen Zimmer: da saßen an einem mit Speien reichlich besetzten Tisch stattliche Herren in höchstem Ruhe; und er merkte nun wohl, er müsse unecht daran sein, und er nahm wieder seinen Rucksack auf und wollte fortgehen. Indem aber kam auf den Tisch eines freundlichen, schwarzgekleideten Herrn, der ein großes Kreuz vorn an der Brust hängen hatte, ein Bedienter auf ihn zu und fragte höflich: Wer er sei und was er wolle. Da bekannte der Geselle, er sei ein Schlosser von Beruf, und daß ihm einer gesagt habe, es sei hier die Schlosserberge, wie aus dem Ruckhantel zu sehen sei.

Als das der Bediente dem Herrn hinterbrachte, lachte der schwarze Herr gar sehr und die Gesellschaft mit. Der Schlosser dachte: Jetzt sei es Zeit, sonst könnte aufs Lachen das Schellen kommen und wohl gar noch was Vergeres, und er griff nach der Tür. Jener freundliche Herr ließ ihn aber bedenken, er solle noch eine Weile bleiben; und er griff in die Tasche und warf einige Zwanziger auf den Teller und schob ihn dem Ruckhantel zu. Der legte auch einige Zwanziger hinein und schob's wieder dem Ruckhantel zu. Und so ging's die Reihe herum, und der Teller wurde schier voll. Der wurde dann zuletzt, auf des Herrn Befehl, dem Gesellen zugetragen, und er strich es ein, soviel es war u. sagte laut, daß es alle hören konnten: „Vergelt's Gott, liebe Herren! Und nie für unguat!“

Und so verließ er das Zimmer und das Haus. Als er unten auf der Gasse war, sah er nochmals das Schild an, und es waren doch wahrhaftige Schlüssel angemalt, und er konnte es nicht begreifen. Da fragte er einen, der vorbeiging, wer denn da drinnen wohne. Der sagte: „Seine Eminenz, der päpstliche Nuntius.“

„Ah so!“ sagte der ehrliche Schwab; und er verstand zwar nicht, was das sei: Ein Nuntius, und wie der zu einem Schild mit Schlüsseln komme; aber das wußte er, daß es ein reicher und freundlicher Herr sei: das sagte ihm kein Geld in der Tasche.

Darauf hing er zu einem Meister, dem dienle er ein paar Jahre treu und redlich; und nach einiger Zeit gab ihm der Meister seine Tochter zur Frau, und der Schwab ist einer der reichsten Bürger geworden in Wien, und wenn er nicht gestorben ist, so lebt er noch. 2.

Frühlingsblumen.

Bereweile!

Wahlich bel dir auf der Reife
Die Natur ihr Heiligum;
Doch du händerst fort im Giesse,
Sahst noch ihr dich gar nicht um.

Eiles Trachten, eiles Ringen
Führt dein hohes Leben auf,
Bis die Abendgloden klingen,
Still dank steht der tolle Lauf.

R. Uman.

Laß sehn!

Sieh, wie sich die Blume schmückt,
Immer neuen Duft und Glanz zu spenden;
Lausch am Boden hingebäd,
Laß sie still ihr schönes Dasein enden!
Hättest du sie abgepflückt,
Hättest du jetzt welkes Laub in Händen.

Fr. Rückert.

Seibeldast.

So eilig hat's, den Frühling anzudeuten,
Ein kleiner Strauch; schön rot erblüht
Siehst du ihn schon an seinen schlanken Zweigen,
Nach eh er sich gelleidet hat in Grün.

Joh. Trojan.

Der Haselstrauch.

Mit Eis bedeckt ist noch der See,
Noch herrscht im Walde Winters Schweigen,
Sieh, da fällt Goldstaub auf den Schnee
Von der blühenden Hasel Zweigen.

Joh. Trojan.

Die Schlüsselblume.

Himmelschlüssel ist genannt ein goldenes,
Feingebildetes Mähdchen auf der Wiese,
Weil der Himmel auf Erden sieht die Unschuld
Kulgeschloßen im Frühling unter Blumen.

Fr. Rückert.

500-Jahresfeier der Jungfrau von Orléans.

Paris, 9. Mai. Der Präsident der Republik Doumergue ist in Begleitung des Ministerpräsidenten Poincaré, des Aussenministers Poincaré, des Kultusministers Marraud, des Marschalls Delain, des Präsidenten des Senats Doumer, und des Vizepräsidenten der Kammer, Bouffon-Lassont, nach Orléans abgereist, um dort an der 500-Jahresfeier zu Ehren Jeanne d'Arc teilzunehmen. Auch der englische Botschafter in Paris, Sir William Tyrrell, befand sich unter den Gästebegleitern des Präsidenten. Mit großem Pomp in Orléans empfangen, begab sich Doumergue unter einem Geleit von 70 Kirchenfürsten nach der Kathedrale, wo ein feierlicher Gottesdienst in Anwesenheit des päpstlichen Delegaten stattfand. Ein Festbankett im Rathaus beschloß die Feierlichkeiten des ersten Tages. Der bekannte Maler Gabriel Sannotaur ergriff dabei das Wort, um die Jungfrau von Orléans als Nationalheilige und als Heerführerin zu feiern. Er verglich sie dabei mit Ludwika XIV., Napoleon dem Großen und dem Marschall Foch.

Ernennung Jaquemet.

Paris, 10. Mai. Dem „Matin“ zufolge wird der französische Ministerrat heute die Ernennung des Generals Jaquemet zum Oberkommandierenden der Rheinlandarmee aussprechen.

Prozess Ullrich Anfang Juni.

Berlin, 10. Mai. Nach politischen Blättern wird der Prozess gegen den Abgeordneten Ullrich Anfang Juni in Kattowice stattfinden. Die Anklage weist Ullrich auf Nationalfeindschaft und Beihilfe zur Entziehung vom Militärdienst vor.

Zu Hans Pfitzners 60. Geburtstag.

Die Pfitzner-Festwoche in München, die Sonntagabend mit einer Aufführung der Oper „Palestrina“ im Nationaltheater unter Leitung des Komponisten selbst ihren

Abschluß fand, erreichte laut Köln. Zig. Herrn Hagemann mit einer Rundgebung in der Großen Halle der Ausstellung. Das Orchester der Staatstheater brachte unter Leitung von Hans Knappertsbusch den Schlußchor und die Ansprache des Hans Sachs aus den Meisterjüngern zum Vortrag. Hans Pfitzners Ehrfurcht, vom Orchester der Staatstheater mit 1000 Kindern der Münchner Singhülle zur Ausführung gebracht, wurde stürmischen Beifall. Die Festreden folgten als Symbol deutscher Seele und deutscher Kultur. Staatsminister Goldenberger gab bekannt, daß Hans Pfitzner sich entschlossen hat, seinen bisherigen Wirkungskreis an der Akademie der Künste in Berlin aufzugeben, um dem Ruf des bayerischen Staatsministeriums zur Führung einer Meisterklasse für Komponisten an der staatlichen Akademie für Tonkunst in München anzunehmen, und daß Pfitzner deshalb seinen Wohnsitz nach München verlegen werde. Der Rektor der Universität, Gehobrat Dr. Bunte, überbrachte mit den Glückwünschen der Universität die Ernennung Pfitzners zum Ehrenbürger der Universität. Professor Sigmund von Hausegger gab bekannt, daß der Allgemeine deutsche Musikverein Pfitzner die Ehrenmitgliedschaft verliehen hat. Schließlich verkündete der Oberbürgermeister der Stadt München den Beschluß des Stadtrats, Pfitzner die Goldene Ehrenmünze zu verleihen. Das Deutschlandlied schloß die eindrucksvolle Feier ab.

Professor Einstein Ehrenbürger von Paris.

Die Universität von Paris hat Professor Einstein die Würde eines Dr. h. c. verliehen.

Bänderanträge zum Hilferdingschen Finanzprojekt.

Berlin, 9. Mai. Die Besprechungen mit den Völkervereinigten über die neuen Finanzpläne der Reichsregierung werden am Mittwoch fortgesetzt. Wie die Deutsche Allgemeine Zeitung hört, sind von den Ländern verschiedene Bänderungsanträge zu erwarten, die am Freitag im Reichstag zur Ab-

stimmung kommen sollen. Im Sondergrund steht namentlich der Plan, einen Defizitfonds zu schaffen, der den dauernden Kassenmangel auszugleichen soll. Ein anderer Antrag verlangt staatliche Anleiheherausgaben, wie sie für die neue Reichsanleihe vorgesehen sind, für die Anleihe der Länder während einer Befreiung von der Kapitalertragsteuer. Auch aus dem Kreise der Länderminister wird über die Notwendigkeit betont, dem Reiche sofort zu helfen und durch die notwendigen Maßregeln für eine Beendigung der Kassenmangel zu sorgen.

Kirche und Schule.

Große Pilgerfahrt nach Maria-Hilf in St. Avoild.

Dieses Jahr besonders zahlreich gekommen der Eisenbahnstation dieser Annahmen zur Pilgerfahrt nach geschehen bis zum 13. Mai (letzter Termin), vorher nur mehr durch eine Postkarte oder Telegramm. Wer sich noch nicht angemeldet hat, breite sich, sonst wird er im Pilgerfahrzeug keinen Platz mehr finden. Die Annahmen zur beliebigen, abendlichen Pilgerfahrt sind in vollen Gange und es steht fest, daß die Pilgerfahrt in diesem Jubiläumsjahre die bestbesuchte sein wird. Der hochw. Herr Bischof von Metz wird sich persönlich an einem der Pilgertage an dieser beteiligen. Man dürfe, noch tüchtig Propaganda zu machen. Je mehr Pilger kommen, desto mehr wird H. S. Frau von Maria-Hilf verehrt und desto mehr haben wir Anspruch auf Ergebung. Es sei noch mitgeteilt, daß die Pilgerfahrt zur H. Theresia vom Kinde Jesu am nächsten Pfingstmontag mit den üblichen Gottesdiensten, Sakramentenempfang, Predigten und Bekehrung der H. Reliquien stattfindet. Am letzten Sonntag hat eine mehr als hundertköpfige Marienprozession aus dem beliebten Saarland mit ihrem ehrenwerten Herrn Pfarrer an der Spitze per Kato über Pilgerfahrt nach Maria-Hilf in der üblichsten Weise abgehalten. Die angeführten Stunden sind nur zu schnell vorbeigegangen.

Sonntag, den 12. Mai

sind in Dillingen die Geschäfte

von 12—6 Uhr

geöffnet

Schutzverein für Handel und Gewerbe, Dillingen

Berreiff

bis Ende Mai
Dentist Kreuzer
Schwalbach

Buchen-Brennholz

tausend abzugeben
Preis 5,50.—
Franz Mathieu,
Eichfabrik
Fraulautern

Wieder- Ankauf

wegen Geschäftsaufgabe zu
bed. herabgesetzten Preisen.
Julius Dees, G. M. D. S.
Saarbrücken 8,
Friedrich-Eberstraße 10

Zu verkaufen:

5 Tonnen Benzol
in sehr gutem Zustande,
fahrbereit, mit elektrischem
Licht. Nehme auch anderen
Wagen in Zahlung. 2843
Jakob Heitz
Nalbach.

Ca. 20 Bäume Kasernstroh

zu verkaufen. 2493
Sittersdorf, Haus Nr. 04
Fast neuer
Gussstahlpfer
billig zu verkaufen. 2496
Hilfweiler,
Schwalbacherstraße 105

Frische, erstklassige Fuhr- u. Nutzfahr

zu verkaufen. 2558
Saarlouis 2, Beilgenstr. 58.

Wegen Aufgabe des Ge-
schäftes ein gut erhaltener
leichter Nutzwagen mit
sämtlichem Zubehör, Pflanz,
Eggen, Munkelrabenma-
schine, Kuhgeschirr und
8 bis 10 Str. Kleben
zu verkaufen. 2431
Verus, Heberherrenstraße 7.

Schön möbl. Zimmer

zu vermieten.
Saarlouis
Wallerfengerstraße Nr. 5.

Samstag, den 29.
Sonntag, 30. 5. u.
Montag, den 1. 7.

in Saarlouis

Gauturnfest des Saargauges mit großem historischem Festzug

Landesgenossenschaftsbank Trier
e. O. m. b. H.
Zentra kasse von 560 Genossenschaften
mit über 70000 Mitgliedern.
Oegr. 1895
RM. 35000000 Geschäftsanteile u. Haltsummen
Filiale in Saarbrücken, Depositenstellen in
Merzig, Saarlouis, Silberherzstraße 6,
St. Wendel, Bad Kreuznach, Prüm u. Wittlich
Spareinlagen werden zu günstigsten
Sätzen verzinst
2326

Trierische Landbank
Aktiengesellschaft
angeschlossen an die Landesgenossen-
schaftsbank Trier e. O. m. b. H.
Filiale in Saarbrücken, Depositenstellen in
Merzig, Saarlouis, Silberherzstraße 6,
St. Wendel, Bad Kreuznach, Prüm u. Wittlich
Kontokorrent — Scheckverkehr,
Erledigung aller bankmäßigen Oeschäfte
Bank für die Landwirtschaft und
den gewerblichen Mittelstand



Große Auswahl in
**Kinderwagen
Klappwagen**
neueste Modelle, deutsche Arbeit!

V. HOFFMANN

SAARLOUIS TEL. 707